

## Die Kraft, die die Gemeinde zusammenhält

### ***Rm.16. 1-16; 21-24***

Ich möchte über die Gemeinde sprechen und über einige der vielen Texte, die in der Bibel dazu stehen. Diese Verse betrachten die Gemeinde in der Regel aus der Vogelperspektive. So wird von oben gesagt, dass es diese kleine Armee gibt: sie sind zusammen, hören auf die Lehren der Apostel, beten, singen, sie teilen das Abendmahl, sie leben in der Gemeinschaft. Darauf finden sich in der Apostelgeschichte vom Beginn des ersten Pfingstfestes bis zum Ende des Buches mehrere Hinweise. Dann lesen wir in den apostolischen Briefen viel über die Gemeinde. Ich habe jetzt einen Text gewählt, in dem wir uns treffen können, nicht nur eine, sondern zwei Gemeinden.

Es geht um die römische Gemeinde, deren Mitglieder von Paulus mit Namen genannt werden; dabei steht im Hintergrund aber auch die korinthische Gemeinde, die ihre Grüße mit Paulus sendet. Diese Grußliste steht am Ende des Briefes. "Wir haben nichts mit ihnen zutun" - könnte man sagen - "das sind für uns nur unbekannte Namen." Den Menschen damals aber bedeuteten sie etwas. Paulus, seine Mitarbeiter, die Römer waren Bekannte, auch wenn wir sie heute nicht mehr kennen. Das war ganz ähnlich, als wir uns aus Wermelskirchen und Sàregres zum ersten Mal getroffen haben. Wir haben viele unbekannte Namen getroffen, die uns erst einmal nichts sagten. Dann gab es langsam die Gesichter der Namen: Das ist Trixi, er ist Christoph, das ist Volker und umgekehrt: Das ist István, er ist Kristòf und so weiter. Langsam wurde zu jedem Namen ein Gesicht hinzugefügt und zu jedem Gesicht ein Name. Mit der Zeit tauchte hinter den Namen und Gesichtern das menschliche Schicksal auf. Wir lernten die Mitglieder der Gemeinde mit ihren Familien und ihrer Lebensgeschichte immer besser kennen. Während man den römischen Brief studiert, kann man ähnliches erleben. Hinter den Namen stehen Menschen aus Fleisch und Blut, die erste Christen, von denen wir gehört haben. Vergleichen wir die Namensliste der ersten Christen mit der Liste unserer Gemeinden. Da gibt es Ähnlichkeiten und Unterschiede.

### **Die Vielfalt der Gemeinde.**

Die römische Gemeinde ist eine gemischte Gesellschaft. Es gibt viele Juden in der Gemeinde. Es gibt nur einen typisch jüdischen Namen in der Liste: Maria. Aber es gibt viele Juden unter ihnen. Aquila und Priska waren auch Juden, die bei einer Judenverfolgung aus Rom entkamen. Paulus spricht von Verwandten in Rom und Korinth (Andronikus, Junias, Herodion, Luzius, Jason, Sosipater). Sie sind ‚Verwandte‘ des Paulus, also sind sie auch Juden. Teilweise war das Aramäische ihre Muttersprache. Es ist kein Griechisch, kein Latein, sondern Aramäisch, eine Sprache, die aus dem älteren Hebräisch gewachsen ist. Dann lernten sie Griechisch, manche auch Latein. Neben den jüdischen Namen gibt es viele griechische Namen, und die meisten Juden haben auch griechische Namen. Diese Sprache wurde im östlichen Becken des Mittelmeerraums gesprochen. Griechisch sprachen sie, auf Griechisch machten sie Geschäfte, nicht auf Latein. Ihre Kultur wurde auch von der griechischen Kultur bestimmt. Es gibt wohl auch lateinische Namen aus den italienischen Landschaften, die Teil des Römischen Reiches wurden, so nahmen einige auch einen lateinischen Namen an. Juden, Griechen und Lateiner. Das sind drei verschiedene Sprachen, drei verschiedene Wohnorte, drei verschiedene Kulturen. In gewisser Weise gilt das für jede Gemeinde: Wir sind viele, mit vielen verschiedenen Traditionen, mit vielen Sitten, aber wir sind eine Gemeinde geworden.

So unterschiedlich ihre Herkunft, Sprache und Kultur auch war, so unterschiedlich war auch ihr sozialer Status und ihr Beruf. Es gibt Hausbesitzer. Aquila und Priska in ihrem Haus

hatten Bibelstunden für die Gemeinde. Gajus hatte auch sein eigenes Haus in Korinth und empfing Paulus und seine Gemeinde. Das war eine große Sache im überfüllten Rom. Wir lesen über Geschäftsleute, die Angestellte haben. Wir lesen auch über Erastus, der ein korinthischer Buchhalter ist, und er ist ein wohlhabender Mann. Aber das waren nicht viele. Die Mitglieder der römischen und korinthischen Gemeinde waren meist gewöhnliche Menschen. Oft waren sie Sklaven oder befreite Sklaven, die von ihrer früheren Herren abhängig blieben: aus Sklaven wurden Diener. In Ausgrabungen wurden diese Namen in der Liste der Sklaven oder der Liste der befreiten Sklaven gefunden. Ampliatus, Stachys, Hermes, Urbanus, Tryphäna, Tryphosa. Das waren Sklavennamen oder Namen von befreiten Sklaven. Später, als das Christentum Staatsreligion wurde, da wurde natürlich schnell jeder Christ. Aber vorher, bevor der christliche Glaube Staatsreligion wurde und auch, wenn er wieder aufhört, eine mächtige Staatsreligion zu sein, dann besteht der Großteil der Gemeinde in der Regel aus einfachen, einkommensschwachen Menschen – auch heute noch. Das gilt auch für die Mehrheit unserer Gemeinde! Es gibt unter uns ein oder zwei reichere Menschen, Gott sei Dank, und wir sind viele Menschen mit mittlerem oder niedrigem Einkommen. Es gibt ein oder zwei einflussreiche Menschen, und es gibt viele Angestellte und Rentner.

Und eine dritte Sache in der Zusammensetzung der Gemeinde kommt hinzu: Männer und Frauen. Nur Männer konnten an offiziellen Angelegenheiten teilnehmen. Auch in der griechischen, römischen und jüdischen Welt. Im jüdischen Gottesdienst hatten Frauen einen separaten Ort, wo sie nicht gesehen werden konnten, und sie sollten nicht dienen. In der Liste von Paulus sind Frauen und Männer gemischt. Hier zeigt sich konkret, was Paulus einmal gesagt hat, nämlich dass es in Christus nicht mehr Mann oder Frau gibt, sondern nur noch *einen* erlösten Menschen (Gal. 3, 28). Nach Paulus sind Männer und Frauen in Glaubensdingen nicht mehr getrennt und werden nicht mehr unterschiedlich behandelt. Das war damals einzigartig und dank des Christentums wurde es dann bis heute auch in Europa selbstverständlich – jedenfalls vom Grundsatz her.

### **Die Gemeinde wird von Christus berufen**

Eine solche gemischte Gesellschaft war die korinthische und römische Gemeinde. Wir können fragen, was hat sie zusammengebracht, was hat sie zusammengehalten? Es ist ganz sicher kein gemeinsames finanzielles Interesse gewesen, und ein materieller Gewinn war davon ganz bestimmt nicht zu erwarten. Wer Christ wurde, erhielt keine Macht oder verlor sogar sein Amt. War es ein gemeinsames Interesse? Diese Leute waren von unterschiedlichem Interesse, von verschiedenen Kulturen, verschiedenen Traditionen. Was sie zusammenhielt, das war eben der christliche Glaube. Es hält uns auch zusammen, aber ein bisschen anders. Lasst uns für ein paar Minuten darüber nachdenken, meine Geschwister: Was unsere Gemeinden verbindet ist, dass wir Protestanten sind. So wurden wir getauft, so hat man uns erzogen, wir sind während unseres Lebens in diese Kirche gekommen. Diese Erziehung und Tradition bringt viele Menschen in den Tempel (wie wir in Ungarn sagen), in die Kirche, viele finden diesen Weg in der Gemeinde. Diesen Faktor gab es für die ersten Christen noch nicht. Niemand wurde damals als Christ geboren. Als Erwachsene haben sie beschlossen Christen zu werden. Das ist aber natürlich.

Das Christentum begann, als die Apostel das Evangelium Christi verkündeten, und wer daran glaubte, gehörte der geistlichen Familie Christi an. Die meisten werden Erwachsene gewesen sein. Heute, Gott sei Dank, gibt es sehr viele, die seit ihrer Kindheit in dieser geistlichen Familie sind, seit ihrer Taufe. Auf der einen Seite sind wir dankbar für den Unterschied, dass heute viele Mitglieder dieser Familie aus ihrer Kindheit stammen und dieses Geschenk genießen können, das die Römer und Korinther nicht genießen konnten.

Auf der anderen Seite müssen wir wissen: Der Glaube kann nicht einfach vererbt werden; es ist gut reformatorisch, dass zu der Tradition der persönliche Glaube an Christus hinzukommen muss, so wie er die Römer und Korinther zusammengebracht hat. Und wenn der persönliche Glaube nicht mehr lebendig ist, kann er irgendwann auch nicht mehr weiter gegeben, nicht mehr ‚vererbt‘ werden. Viele von uns mögen dies erfahren, dass zum Beispiel Verwandte, die nicht im Glauben an Christus leben, irgendwann einfach nicht mehr kommen, nur weil sie Calvinisten sind. Und wenn es keinen lebensintensiven Inhalt hat, wird es früher oder später enden. Was wirklich Menschen vereint, ist der Glaube an Christus. Dies ist das Geheimnis der christlichen Kirche. In und durch Christus treffen sich diese Leute. Epänetus, der aus der Provinz Asien der Erstling für Christus ist. Aquila und Priska waren bereits gläubig, als sie Paulus trafen. Andronikus und Junias, Verwandte des Paulus, waren schon vor Paulus Christen. Aristobul und Narzissus, Angestellte eines reichen Geschäftsmannes, trafen unterwegs auf die Botschaft des Christentums. Normalerweise trafen sie den Herrn allein, und der Geist Gottes brachte sie in die Gemeinde. Sie haben sich dann gegenseitig verstärkt.

### **Die Aufgabe der Gemeinde**

Das nächste, was sie und uns verbindet, ist ein gemeinsamer Dienst. Wir sind Teil eines gemeinsamen Auftrags, und das erfordert Teamarbeit. Auch hier gibt es einen kleinen Unterschied zwischen heute und der alten Kirche, für den wir einerseits dankbar sein können, über den wir aber auch nachzudenken haben.

Im heutigen Gemeindedienst gibt es viele Dinge, die damals noch nicht existierten. Wir müssen unsere Kirchen, die Gebäude, unterhalten: mit Spenden, öffentliche Arbeiten, durch Opfer. Wir müssen putzen, dekorieren, öffentliche Schulden (Kredite) bezahlen. Die Gemeinde muss den Pfarrer und das Pfarrhaus versorgen. Damals war dies nicht der Fall. Es gab keine Notwendigkeit, den Garten der Kirche zu jäten, da es keine Kirche gab. Heute gibt es so viel Verwaltung, die es damals nicht gab. Viele konnten nicht schreiben. Wir müssen das nicht bedauern, so hat es sich halt entwickelt, und das fing schon ziemlich früh in der Geschichte an. Wir wissen schon aus der Bibel, dass manche Prediger bereits für ihren Dienst freigestellt wurden und folglich unterstützt werden mussten. Sie waren auch schon eine Art Pfarrer, die von der Gemeinde befreit wurden, um das Wort zu lernen und zu verkünden. Mit der Zeit wurde die Gemeinde so groß, dass sie eine Kirche benötigten. Sie mieteten oder kauften zum ersten Mal Immobilien, dann bauten sie eigene Kirchen oder haben heidnische Kultstätten weiter verwendet. Auch das ist natürlich. Wenn wir das tun, dienen wir Christus. Eine gut erhaltene Kirche, ein schöner Kirchengarten, ein gemütliches Pfarrhaus, die Ordnung, die Schönheit – das alles beweist, dass diese Menschen glücklich sind, und sie lieben es, jeden in dieser schönen, geschaffenen Welt zu sehen. Das sind notwendige und natürliche Dinge, durch die wir dem Herrn dienen können. Vertauschen wir nicht Werkzeug und Zweck, Weg und Ziel! Diese Werkzeuge sind Zeugnisse für Christus, lasst uns ihn zeigen und viele zu ihm einladen. Die ersten Christen hatten diese Dienste, sie unterstützten sich gegenseitig und begleiteten die Neuen. Sie beteten für diejenigen, die sich in einer schwierigen Lage befanden, bezeugten ihre Glaubenserfahrungen. Wir dürfen nicht vergessen, wir tun das auch. Deshalb sind wir Deutsche und Ungarn, um unsere Gemeinschaft mit Christus zu pflegen und viele einzuladen. Diese Dienste sollen daher so viele Menschen wie möglich zu Christus einladen, um in ihm ein neues Leben finden.

### **In unserer Kirche teilen wir unser Leben**

Das gemeinsame Schicksal war schließlich das dritte, was auch die ersten Christen vereinte. Denn Christ zu werden, das konnte auch erhebliche Nachteile mit lebensbedrohlichen Folgen haben! Aquila und Priska riskieren ihr Leben für Paulus in einer Situation, von der wir

nicht viel wissen, aber Paulus erwähnt das ausdrücklich. Andronikus und Junias waren Gefangene wie Paulus. Apelles, der „Bewährte in Christus“, lebte in einer feindlichen Umgebung. Zu jeder Zeit kann eine solche Situation wieder entstehen, dass die Gemeinde oder einige ihrer Mitglieder zum Gegenstand von Verachtung, Verfolgung und Zurücksetzung für ihren Glauben werden. Gott sei Dank leben wir nicht in so einem Zeitalter. Nicht jetzt, aber vielleicht morgen, übermorgen wird diese Zeit wieder kommen. Sie kann wieder kommen. Bis dahin gibt es einen anderen Weg, das gemeinsame Schicksal einzuüben. Nämlich einander zu helfen, für einander zu beten. Deshalb bin ich dankbar für die letzte Woche. Wie redeten, sangen, teilten unsere Freude, unsere Schwierigkeiten miteinander. Dies ist nur möglich, wenn wir uns kennen. Da sind alltägliche Anlässe, Jugendgruppen, Gottesdienste: Wir können uns gegenseitig helfen, ermutigen, in Versuchungen schützen und uns dann darüber freuen, dass der Herr unser Erlöser ist.

### **Die Herrlichkeit des Herrn in der Gemeinde**

Das neue Leben in Christus, der gemeinsame Dienst und das gemeinsame Schicksal: Das brachte die ersten Christen zusammen und machte sie zu Mitgliedern einer geistlichen Familie. Deshalb sagt Paulus: „Grüßt Epänetus meinen Lieben, Stachys, meinen Lieben, Ampliatius, meinen Lieben in dem Herrn. Grüßt Rufus, den Auserwählten in dem Herrn, und seine Mutter, die auch mir eine Mutter geworden ist.“ Sie wurden die geistliche Familie: Mütter, Väter, Kinder, Brüder und Schwestern, und es war ganz natürlich, sich während eines jeden Abendmahls gegenseitig zu begrüßen, auch diejenigen, mit denen man bis vor kurzem noch gar nicht zu tun hatte. Das gilt auch für uns: wir haben uns vor einigen Jahren noch nicht gekannt, und wir können uns jetzt als Geschwister begegnen. Geschwister, das ist eine besondere Sache in dieser Welt, wo es keine Liebe gibt. Die Kirche ist ein göttliches Wunder auf dieser Erde. Es ist Gottes Wunder, dass es eine solche Gemeinschaft gibt. Trotz all des Elends ist es ein Wunder: Dass Menschen, die nicht durch Blut, Kultur oder Interessen zueinander stehen, dennoch eine geistliche Familie in Christus werden, indem sie sich zu gemeinsamen Dienst und Schicksal verpflichten. Seit dem Sündenfall wurde die Welt durch Schmerz, viele Fehler, unerfüllte Träume, die Sinnlosigkeit allen Lebens und schließlich den Tod bestimmt. Dies ist die Determinante des menschlichen Lebens. Und in dieser Welt hat Christus als der zweite Adam ein neues Leben begonnen und lebt weiter in seiner geistlichen Familie, in der Kirche, damit Leiden und Schmerz uns nicht überschwemmen. Wir werden aufstehen. Wir können nicht in Sünde leben. Wir erfahren Gottes gnädige Gnade und gehen weiter. In einigen unserer Dinge scheitern wir auch. Wir können die Dinge nicht immer so machen, wie wir es wollen. Aber wir sind die Bürger des Reiches Gottes. Es gibt nichts, was uns von Christus trennen kann. In der Nähe Christi erfahren wir, was es heißt, Teil einer neuen Schöpfung zu sein. Wir sind in der Land, wo keine Untertanen zum Kampf geschickt werden; hier stirbt der König für die Untertanen. Wir leben in dem Land, in das Gottes Liebe uns gebracht hat und wir sind im ewigen Leben sicher, der Tod kann uns nicht zerstören.

*„Früchte dich nicht, du kleine Herde!“ – sagt Christus zu seinem Volk und er sagt es uns jetzt – „denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ (Lukas 12,32) Amen.*

**Pfr. Kristóf Boza, Sáregres / Ungarn**

**Wermelskirchen, 28. Oktober 2018**